

Römer 8, 12-17

gehalten:

am 28. August 2016 in Brunsbrock (St. Matthäus-Gemeinde)

am 28. August 2016 in Stellenfelde (St. Matthäus-Gemeinde)

Kanzelsegen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Das Wort Gottes für die Predigt ist die Epistel für den heutigen Sonntag und steht im Römerbrief im 8. Kapitel:

12) Wir sind nicht dem Fleisch schuldig, dass wir nach dem Fleisch leben.

13) Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen; wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Fleisches tötet, so werdet ihr leben.

14) Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

15) Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!

16) Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.

17) Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit

ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

Lasst uns beten: Herr, dreieiniger Gott, segne uns in der Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Kirche als Moralanstalt?

Liebe Schwestern und Brüder in unserem Heiland Jesus Christus! Diese Geschichte soll sich vor vielen Jahren in einer SELK-Gemeinde zugetragen haben: Ein junger Lehrling, der auf einem Bauernhof tätig ist, radelt am Samstagabend vergnügt durchs Dorf, wo er an einer Gaststätte vorbeikommt. Draußen auf der Straße hört man laute Musik. Der Lehrling wird neugierig, stellt sein Fahrrad unter einem der Fenster ab und geht hinein. Drinnen wird ausgelassen gefeiert und getanzt. Er schaut sich das Ganze an und fährt anschließend wieder nach Hause. Wohlgemerkt: Er selbst tanzt nicht, denn er weiß, dass man sowas als Christ nicht machen soll. Sprüche wie dieser hier, sind ihm wohlbekannt: „Das Bein, das sich zum Tanze regt, das wird im Himmel abgesägt.“

Am nächsten Morgen macht er sich auf den Weg in die Kirche. Er geht in die Sakristei, um sich beim Pastor zum Abendmahl anzumelden. Als der Pastor ihn sieht, sagt er: „Ach, gut, dass ich Sie sehe. Ich möchte Sie freundlich darum bitten, dass Sie heute nicht am Abendmahl teilnehmen.“

Verwundert fragt der Lehrling nach dem Grund. Daraufhin antwortet der Pastor ihm: „Naja, also ihr Fahrrad wurde gestern Abend vor der Gaststätte gesehen. Drinnen fand ja eine Feier statt, bei der auch getanzt wurde. Ein Kirchenvorsteher hat mich informiert.“

Für die Jüngeren unter uns, mögen solche Geschichten nur schwer nachvollziehbar sein, aber gerade die ländlichen Gemeinden unserer Kirche können noch ein Lied davon singen, was man alles als Christ machen durfte und was nicht. „Ein Fernsehgerät? Nein, was man da alles sehen kann! Skatspielen? Von wegen: Das ist des Teufels Gebetbuch. Und Ernte- oder Schützenfest im Dorf? Nein, da gehen wir nicht hin!

Uns ist der christliche Glaube wichtig! Die Hemden sind gebügelt am Sonntagmorgen und klar sind wir nicht perfekt, aber wir arbeiten mehr daran als andere. “

Will der Pastor, der zu dieser Zeit ja noch gar nicht gelebt hat, uns etwa sagen, was wir früher hätten besser machen sollen?

Liebe Gemeinde, nein, darum geht es nicht. Viele hatten damals ihre Gründe für solch ein Verhalten. Wer einmal gehört hat, dass Menschen beim Kartenspiel Haus und Hof verloren haben, der will sich als Christ und seine Kinder natürlich

dagegen schützen. Wer einmal davon gehört hat, dass da jemand auf dem Schützenfest etwas zu tief in Glas geschaut und dann mit einer anderen Frau angebändelt hat, obwohl er verheiratet ist, der will sich als Christ und seine Kinder natürlich dagegen schützen.

Ich möchte aber auf etwas anderes hinaus: Es ist bis heute ein weit verbreitetes Missverständnis, dass man vor allem deshalb zur Kirche geht, weil man moralisch intakt ist oder moralisch besser werden möchte. Nicht selten wird als „Christ“ oder „christlich“ der beschrieben, der ab und an sich in der Kirche sehen lässt, der ein Herz für die Armen hat, der mit einem gewissen Ernst durchs Leben geht und der sich zu benehmen weiß.

Vielleicht kennst du den Dialog von 2 Menschen, die sich unterhalten und der eine zum anderen sagt: „Ist Gefräßigkeit Sünde?“ Daraufhin der andere: „Macht es Spaß?“ „Mmh, ich glaube ja.“ „Na, dann ist es auf jeden Fall Sünde!“

Hier verkommt Kirche zur Erziehungsanstalt und christlicher Glaube zur reinen Moral. Und man denke nicht, dass das nur früher so war. Auch heute schicken so manche Eltern ihre Kinder noch zum Konfirmandenunterricht, damit sie moralisch wieder auf die Spur kommen. „Christliche Erziehung hat noch niemandem geschadet.“

Und gerade das hat viele Menschen aus der Kirche getrieben: „Bei Kirche hört der Spaß auf. Kirche verbietet immer nur alles. Bei Kirche darf man nichts.“ Und weil es vielen nicht erklärt worden ist, warum sie nicht tanzen, Kartenspielen und Fernsehen durften oder sonntags sich schick gemacht haben, sind sie irgendwann weggeblieben.

Aber sagt Paulus nicht etwas ganz Ähnliches, liebe Gemeinde?

12) Wir sind nicht dem Fleisch schuldig, dass wir nach dem Fleisch leben.

13) Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen; wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Fleisches tötet, so werdet ihr leben.

„Was denn nun? Ist es unwichtig, wie ich als Christ lebe und mich verhalte? Paulus sagt doch selbst, dass wir nicht „nach dem Fleisch leben“ sollen!“

Das Leben im Fleisch

Zunächst einmal wäre zu klären, was Paulus mit „Fleisch“ meint. Einige denken dabei vielleicht an das schöne Steak, das auf dem Grill liegt. Andere an die Masse, die unsere Knochen umgibt und wieder andere vielleicht eher an sexuelle Freizügigkeit. Wer „fleischlich gesinnt ist“, der hat nur Sex im Kopf.

Wenn das so wäre, dann kann man tatsächlich auf die Idee kommen, dass Paulus früher ganz gut in die dörfliche Umgebung gepasst hätte: Ein verklemmter Typ, der darauf achtet, moralisch korrekt durchs Leben zu marschieren.

Doch Paulus meint etwas anderes, wenn er von „Fleisch“ spricht. Er spricht von etwas, was uns prägt und zwar von Geburt an. Etwas, das uns gleichzeitig auch gefangen nimmt und nicht loslässt, von dem wir getrieben werden.

„Fleischlich leben“ meint z.B. die Einstellung: „Hauptsache, ich komm zum Zug! Hauptsache, ich verpasse nichts! Hauptsache, ich habe meinen Spaß!“

Die wenigsten von uns würden das vielleicht laut formulieren und doch ist es etwas, was wir alle gemeinsam haben und was uns bestimmt. Luther hat das so beschrieben, dass wir Menschen in uns selbst verkrümmt sind und uns um uns selbst drehen.

Wer möchte sich nicht gerne selbst verwirklichen und die Ziele in seinem Leben erreichen. Dass man auch das bekommt, was einem zusteht. Dass ich es mindestens genauso gut habe wie mein Nachbar oder meine Geschwister. Dass ich meine Zeit mir selbst einteile und nicht auf andere Rücksicht nehmen muss. Dass ich das, was ich verdiene, vielleicht noch mit

meinen Kindern teilen muss, aber dann ist es bitte auch schon genug. Den Rest möchte ich bestimmen und kein anderer. Und wir merken oftmals gar nicht, wie wir gefangen werden und unfrei in unserem Umgang mit Geld und Besitz, dass wir da eigentlich von einer ganz anderen Macht getrieben werden: Der Trieb des „Mehr-haben-wollens“ und der Angst, zu kurz zu kommen.

Oder wir werden getrieben vom Ansehen bei anderen Personen. Dass wir immer auf das schauen, was andere gerade machen und was die Mehrheit macht. „Wenn alle das machen und gut finden, dann muss das doch richtig sein“

Dass ich mich nach dem ausrichte, was gerade „in“ ist und was man so haben muss an Klamotten, anderen Investitionen oder auch der Meinung, die gerade in Politik und Gesellschaft mehrheitsfähig ist - ganz gleich, was Gott und die Bibel dazu sagen. Und wir treffen so unsere Entscheidungen, weil uns die Meinung der anderen so wichtig ist.

„Fleisch“ – das kann weiterhin heißen, dass ich mich selbst darüber definiere, was ich leiste. Wenn ich viel leiste, wenn ich Erfolg habe, wenn ich vielleicht auch entsprechend gut verdiene, dann bin ich gut. Aber wenn ich versage, dann bin ich nichts wert.

Ja, und „nach dem „Fleisch“ leben kann auch heißen, dass ich mich vom „Sexualtrieb“ gefangen nehmen lasse und meinen Verstand ausschalte und nur nach dem gehe, was mir gerade Freude verschafft, ohne auf meinen Ehepartner oder auch Gottes Willen zu achten.

So vielfältig und unterschiedlich kann das aussehen, dass wir nach dem Fleisch leben. Und auch, wenn es sich vielleicht noch ganz anders bei dir auswirkt: Das Ende ist in jedem Fall erschreckend, wenn Paulus hier schreibt: **„Wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben.“**

Was können wir da machen? Können wir überhaupt etwas machen? Was bietet Paulus für eine Lösung an?

Das Leben im Geist

Mit ein bisschen gutem Willen ist dem nicht beizukommen. Auch eine bewusste Entscheidung es von heute an besser zu machen, wird da nicht helfen. Denn wenn dem so wäre, dann wären wir am Ende ja wieder bei uns: Aus Angst vor Strafe, aus Angst vor dem Tod, strengen wir uns nun kräftiger an, damit wir eben nicht sterben, damit wir nicht zu kurz kommen. Solch ein Verhalten ist aus Angst vor einem Gott geprägt, der uns scheinbar nur beobachtet. Wir kennen das aus dem Straßenverkehr: Sobald ein Polizeiauto vorbeifährt, sitzt man

gerade, hat beide Hände am Steuer, achtet auf das Tempolimit...

Doch so ist es bei Gott nicht. Paulus weist aber auf etwas viel Besseres hin. Er schreibt:

15) Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!

Paulus weist uns auf unsere Taufe hin. Er öffnet uns die Augen: „Du brauchst keine Angst vor Gott zu haben und schon gar keine Angst davor, zu kurz zu kommen. Gott hat dich doch schon längst angenommen. ER verschafft dir Wert und Würde. Du bist ihm ungeheuer wichtig. Er will nur dein Bestes, weil er dich liebt. Und weil er dich liebt, ist er selbst in Jesus Christus an das Kreuz gegangen, um für deine Sünden und dein fleischliches Leben zu bezahlen. Du gehörst zum liebenden Vater. Du bist frei!“

Seit unserer Taufe gilt genau das. Und noch vielmehr: In der Taufe hat Gott uns seinen Heiligen Geist geschenkt, durch den er in uns wirkt. Deshalb schreibt Paulus hier:

Wir sind nicht dem Fleisch schuldig, dass wir nach dem Fleisch leben. [...]

Wenn ihr aber durch den Geist die Taten des Fleisches tötet, so werdet ihr leben.

Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.

Paulus macht uns deutlich, dass wir frei sind und es gar nicht mehr nötig haben, in das alte Leben zurückzufallen. Ja, es ist geradezu dumm, wenn wir so tun, als wenn irgendetwas anderes unser Leben besser ausfüllen könnte als Gott selbst.

Der Pastor Axel Kühner hat mal gesagt: *„Ein Auto läuft mit Kraftstoff. Mit guten Worten oder Absichten ist es nicht zu bewegen, aber mit richtigem Benzin läuft es wunderbar. Unser Videorekorder (oder DVD-Spieler) läuft mit Strom. Mit viel Geduld oder heftigem Schütteln kommt er nicht in Gang. Aber mit Strom aus der Steckdose geht der Film ab. Niemand füttert sein Auto mit Süßigkeiten oder seinen Rekorder mit Abfällen. Womit läuft der Mensch? Menschen laufen nur mit Gott selbst richtig, oder sie laufen gar nicht. Aber Gott schenkt seinen Geist und treibt uns an; setzt uns in Bewegung.“*

Gott selbst schenkt seine Kraft, dass wir auf seinen Wegen gehen und ihm vertrauen können. Dass wir in ihm den liebenden Vater erkennen, der uns eines Tages in sein Himmelreich holen will. Und dass wir nach seinen Geboten

leben durch den Heiligen Geist, weil er es gut mit uns meint und wir bei ihm nicht zu kurz kommen.

Doch die Frage bleibt: Warum richte ich mich trotzdem immer wieder eher nach dem Fleisch aus, also dass ich Dinge tue, denke, sage, von denen ich weiß, dass sie verkehrt sind. Ich bin doch getauft und müsste doch eigentlich ein „geistliches“ Leben führen, oder?

Kirche als Heilsanstalt

Liebe Gemeinde, Paulus schreibt schreibt gerade denen, die getauft sind, denn auch bei ihnen macht sich das alte Leben immer wieder bemerkbar. Es steckt in unseren Knochen sozusagen, dass wir immer wieder in alte Verhaltensmuster und Denkweisen zurückrutschen und uns davon nicht freimachen können.

Doch genau deshalb lädt uns Christus gleich wieder an seinen Tisch, wo wir seinen Leib und sein Blut empfangen zur Vergebung unserer Sünden. Genau deshalb feiern wir die Beichte, wo uns unsere Schuld vergeben wird und wo es am Schluss heißt: *„Der Herr helfe euch, seiner Vergebung fest zu vertrauen, in dieser Zuversicht zu bleiben und den Kampf zu bestehen, der uns bestimmt ist. Er gebe euch den Heiligen Geist, den Helfer und Tröster. Er bewahre euch zum ewigen Leben.“* (vgl. Hebr. 12,1)

Bis wir im Himmelreich ankommen, stehen wir in diesem „Kampf“, wie der Hebräerbrief es sagt, weil der Heilige Geist sich Raum verschaffen will – immer wieder aufs Neue, damit wir frei bleiben und nicht wieder gefangen werden.

Dass kann dann im Rückblick für einige heißen, dass es gut war, nicht tanzen zu gehen oder Karten zu spielen, weil sie vor Schlimmen bewahrt worden sind. Das kann dann für manchen heutzutage heißen, dass es gut ist, z.B. im Fernsehen oder Internet auf bestimmte Sendungen oder Seiten zu verzichten, um nicht in das alte Leben zurückzurutschen.

Denn der Heilige Geist will uns immer wieder in die Kirche führen, damit wir an Christus bleiben. Dass wir Gottes Trostwort hören und Christus im Abendmahl und der Beichte empfangen, gerade dann, wenn wir wieder mal gescheitert sind. Christus selbst nimmt mit seinem Leib und Blut in uns Wohnung, weil er uns hilft und für uns kämpft.

Wie schön ist es, als freier und geliebter Mensch zu leben. Gott sei Dank, dass er alles dafür getan hat und noch tut, damit wir auch tatsächlich bei ihm ankommen, wo wir dann in völliger Freiheit leben dürfen oder wie Paulus es formuliert „damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden“. Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in unserem Herrn Christus Jesus.

Gemeinde: Amen!